

Die Halle... 2,50 Mk. durch die Post...

Bei Anzeigen... 11 Mk. in der Sonntagsnummer...

Verleger... Halle, den 31. März 1915.

Saale-Beitung.

Sechshundertvierzigstes Jahrgang.

werden die 6 gehalten... 11 Uhr, in der Sonntagsnummer...

Schicht täglich... Sonntags und Montags einmal.

Schließung und Druck... Halle, den 31. März 1915.

Die Werbrücke bei Neuport durch unsere Artillerie zerstört.

c. B. Genf, 30. März.

Schwer deutsche Geschütze zerstörten gestern die Werbrücke bei Neuport. Die französische Presse gibt die strategische Bedeutung dieses wichtigen Eingreifens...

Zum Minenkrieg im Argonnenwald veröffentlicht die französische Heeresleitung eine besondere Rechtfertigung der langsam geführten Sappeurarbeiten, die bisher 7000 Kilogramm Explosivstoff erforderten.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 30. März. Amtlicher Bericht von gestern abend: Der Feind besetzt die Stadt Neuport und das Bad Neuport und verurteilt an der über die Wer geslagenen Brücke Beschießungen ohne große Bedeutung. In der Champagne Artilleriekämpfe um Beau Séjour. In den Argonnen Kanonade. Es wurden Bomben geworfen, besonders im Gebiet von Bagatelle, wo die Tätigkeit auf beiden Seiten sehr lebhaft war.

Die Spionagejucht in Paris.

WTB. Paris, 30. März. Der „Temps“ erklärt, die Zepfeningflüge über Paris hätten in Paris wieder die Spionagetucht ausgelöst. Man könne überzeugt sein, daß die französische Polizei das Notwendige tue, um den Spionen das Handwerk zu legen. Die wenigen Deutschen, Desterreicher und Ungarn, denen der Aufenthalt in Frankreich sehr genehm ist, könnten nicht Spionage treiben, da sie von der Polizei überwacht würden. Die bei der Polizei einlaufenden Anzeigen wegen Spionage seien nur eine Befestigung der Polizei und störten die Ruhe friedlicher Bürger.

Aus der „Winterschlacht in der Champagne“.

II. Marn.

Aus der Kriegsgeschichte eines Reservekorps.

Freudestraband sieht man an einem Februartag die Rheinländer durch die Straßen von X. ziehen, soll doch das Regiment nach der Ruhe mit Hindernissen eine wirkliche Ruhezeit bekommen. Doch um 6 Uhr heißt es in X. „Alarm“ und eiligt geht's zur Jungburg. Wie wir hören, waren die Franzosen in unsere Gräben eingedrungen, aber zwei Kompagnien haben sie bis auf einen Graben wieder hinausgeworfen und dabei 100 Gefangene gemacht. Uns bleibt die Aufgabe, den vom Feinde noch besetzten Graben zu nehmen. Von der Jungburg rücken wir durch den Zulassungsbereich bis in die Nähe des S. ... Wädhens, wo das Gepäck abgelegt wird. Den jungen Mannschaften schlägt das Herz, die alten mahnen zur Ruhe. „Mein Handgranatentrupp vor!“ ruft der Kompagnieführer, Oberleutnant Semmes. Ja, das ist eine Eilerttruppe. Mit leuchtenden Augen sehen die Werker, die sich freiwillig gemeldet haben, vor ihrem Führer, der hiedere Bajer namens Kaiser neben dem leichtlebigen Wehrmann Christian und dem Kriegsfreiwilligen Koch mit seinem Kindsgeißel.

Es ist zwei Uhr nachmittags. Zwei Handgranaten, von unseren Leuten geworfen, geben das Zeichen zum Angriff. Die Werker bringen bis auf 20 Meter an den vom Feinde besetzten Graben heran. Eine Handgranate nach der anderen fliegt in den feindlichen Graben und schreckliches Jammern und Schreien dringt an unser Ohr. Auch von unseren Getreuen fallen manche. Der tapfere Bajer und der Kriegsfreiwillige liegen verundet am Boden. „Sandbläse her!“ — ruft Oberleutnant Semmes, und der Führer schleift selbst mit anderen Leuten etwa 100 Erde heran, die von Sand zu Hand weitergegeben und aufgeschichtet werden. Durch die Schuttwand werden die Verluste bedeutend verringert. Der Wehrmann Christian liegt vor der Wölbung des feindlichen Grabens und wirft unabwärtig seine Granaten. „Jong, die lock“, ruft er im Ähner Platt, und ähnliche Ausdrücke folgen jedem Wurfe. Es gelingt uns jedoch nicht, den Feind in der Nacht aus dem Graben zu werfen, und das feindliche Infanteriefeuer dauert, wenn auch ohne größere Wirkung, in der Dunkelheit an. Beim Morgenrauschen melden sich Pioniere mit Handgranaten, und der tapfere Christian nimmt mit ihnen jene Arbeit wieder auf, die viele Mal aber mit größerem Erfolge, wie lautes Schreien im feindlichen Graben beweist. Unsere Leute sehen einzelne Franzosen aus dem Graben klettern und fliehen. Im Augenblick sind die Angriffe aus ihrer Stellung heraus und laufen übers Feld auf den feindlichen Graben zu. Von der anderen Seite drängen Sachsen, durch eine unserer Kompagnien verdrängt, unaufhaltsam vor. Die stehenden Feinde werden von den Bundesdrücker niedergebrennt. „Hände hoch! Nieder die Waffen!“ — es ist, als hätten die Französischer den Auf verstanden, denn viele

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 30. März. Amtlich wird verlautbart: 30. März 1915. An der Karpatenfront entwickelten sich gestern im Raume südlich und östlich Luplow wieder heftige Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor. Bis in die Nachstunden dauerte der Kampf an. Die Feinde erlitten große Verluste und wurden überall zurückgeschlagen. Zwischen dem Luplower Sattel und dem Ujstör Paß wurde ebenfalls hartnäckig gekämpft. Von den vor Przemysl zuletzt gestandenen russischen Kräften wurden bei den Angriffen südlich Dwerik die Truppen einer Division isoliert. In Südostgalizien, am Dunajec und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

folgen ihm. Etwa 150 Mann, darunter einige Offiziere, ergaben sich und zwei Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Der Graben ist angefüllt mit gefallenen und verwundeten Franzosen und die Straße dahinter ist mit ihnen bedeckt. Aber auch die Reihen der Rheinländer und Sachsen weisen Lücken auf. Von den acht Lazipeten des Handgranatentrupps ist nur einer unverwundet zurückgeblieben. Als aber zwei Tage nach dem heißen Kampf der Kompagnieführer wieder freiwillige für den Handgranatentrupp vorziehen ließ, waren sofort die entlassenen Lücken wieder geschlossen.

III.

Bilder der Tätigkeit der Pioniere in den Kämpfen geben die folgenden Berichte. Die Pioniere, die in früheren Feldzügen, ja, bis zu Beginn dieses Krieges als eine Art Hilfskräfte galten, haben in dem Stellungskampf eine führende Rolle übernommen. Sie haben nicht nur die Leitung bei dem Ausbau der Stellungen und sind technische Berater und Gehilfen der übrigen Waffen, sondern häufig sind sie es, die der Infanterie mit den modernen Fortschrittsmitteln, wie Minenwerfer, Sprengminen, Handgranaten u. a. den Weg bahnen. Wie große Dienste sie hierbei durch den sie beherrschenden Offenfeldzug ihrer im selbständigen Angriff, auf ihre Kühnheit und die gewandte Handhabung ihrer Kampfmittel vertrauens, leisten können, beweisen die folgenden Zeilen.

... In Erwartung eines feindlichen Angriffes war das Stellungskommando, soweit es nicht an anderer Stelle tätig war, alarmbereit, Handgranaten waren zurechtgelegt. Zwischen 12 und 2 Uhr nachmittags machte der Feind einen, der nach vorne beobachtete, die Wahrnehmung, daß Franzosen durch den rechten Hügel der vorgegebenen Zwischenstellung in die Artillerielinie oberhalb der Pionierunterstände einbrangen, ohne Widerstand zu finden, da dieser Teil der Artilleriestellung nur von einzelnen Infanteristen besetzt war.

Daraufhin gingen Unteroffizier Kreuzer, die Gefreiten Brune und Klosterhagen sowie die Pioniere Roos, Weisig, Hohenschütz und Kubat vor, vorzürten sich und waren in den von Franzosen bereits dicht besetzten Graben Handgranaten, deren furchtbare Wirkung zu sehen war, fetter der Franzosen wagte den Lauf hoch zu nehmen! Ein Offizier hand aufrecht im Graben und holte durch die Zwischenstellung immer mehr Leute heran, um sich an der schon besetzten Stelle festzusetzen und weiter durchzuschleusen. Schließlich wurde er durch eine wohlgezielte Handgranate zerstückelt. Daraufhin machten die durch die Zwischenstellung nach herantommenden Franzosen lehr, und Pionier Kreuzer ging mit Handgranaten bis dicht an den Grabenrand vor. Ein französischer Infanterist rief ihm entgegen: „Parbon, parbon, fünfzehn Jahre alt“, worauf die gefamte noch lebende Besatzung von 34 Mann von den Pionieren gefangen genommen wurde. Roos und Klosterhagen holten noch die schwererwundeten Leute aus dem Graben heraus.

Durch den sofort angelegten Handgranatenangriff wurden die Franzosen im Graben niedergebhalten, die noch anbringeren, besonders nach zielweisender Beteiligung ihres tapferen führenden Offiziers, zurückgeschlagen, und so der Angriff an dieser Stelle niedergebämpft. Hätte man den Franzosen Zeit gelassen, so wäre der Graben nur unter schweren Verlusten wiederzugewinnen gewesen. Der Erfolg wurde mit einem Gefallenen (Pionier Kubat) und zwei Verwundeten erkauft. Sämtliche Ueberlebenden wurden mit Ausnahme des Unteroffiziers, der das Eisener Kreuz I. Klasse bereits erworben hat, für den mit Schneid und Kaltblütigkeit durchgeführten Angriff zum Kreuz vorgeschlagen.

IV.

Aus der Kriegsgeschichte eines Reservekorps. Den Franzosen war es gelungen, einen Teil des Schützengrabens des Regiments X. zu nehmen und sich dort einzurichten.

richtigen. Die tapfere Bedienung des Scheinwerfers und der Minenfelder hatte treu auf ihrem Posten ausgeharrt und den Feind abgetrieben. Der Graben mußte wieder gewonnen werden. Leutnant Frohheim vom Pionier-Bataillon stellte den völlig zerfallenen Planierungsgraben von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens mit über 1000 Sandbällen zu, zu der vom Feinde besetzten Stelle wieder her. Am Nachmittag griff Majorleutnant Demach vom Pionier-Bataillon mit einer Sturmkompanie und Handgranaten von rechts an, während von links Leutnant Frohheim gegen den Feind drückte. Nach dem der Leutnant die erste Handgranate geworfen hatte, räumte der Gegner das erste Schützengrab, nach der zweiten das zweite Loch. Ein Ueberlebens der feindlichen Bedienung war nicht möglich, da der Gegner sie vor rückwärts unter Feuer hielt. Erst gewann aber unsere Infanterie die Feuerüberlegenheit über die obere Grabenlinie, und das weitere Vorgehen wurde unter Mitwirkung von zwei Infanteriebataillonen möglich. Inzwischen machte sich auch die Wirkung unserer vortrefflich schließenden Artillerie und des von den Pionieren ausgeübten beiderseitigen Drückens geltend. Von Traversen zu Traversen vordringend, warf Leutnant Frohheim mit seinen Pionieren 25 Handgranaten. Das wurde den Franzosen zu viel. Quersicht einzeln, dann gruppenweise führten sie aus dem Graben und fliehen über das offene Feld in der Richtung ihrer eigenen Gräben zurück. Während dieser regellosen Flucht wurden sie unter hartes und erfolgreiches Feuer aus dem Planierungsgraben genommen. Gleichzeitig führten Teile des Infanterie-Regiments X. unter Führung des Hauptmanns Bressen vor, und es gelang, den ganzen Graben unter auffallend niedrigen Verlusten unsererseits wieder zu erobern. Wir verloren 5 Mann, während die Franzosen ungefähr 300 einbüßten, der ganze Graben lag voll von ihren Toten und Verwundeten.

Unsere Pioniere haben hier wieder einmal gezeigt, welche glänzender Mut und Tatendrang in ihnen steckt.

Der französische Kreuzer „Gaulois“ gesunken.

Neue erfolglose Angriffe auf die Dardanellen.

T. U. Konstantinopel, 30. März. Aus Durkhaus zuverlässiger Quelle erfährt der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, daß das französische Minenschiff „Gaulois“, das schwere Beschießungen beim Bombardement erlitten hatte, trotz aller Versuche, es flottzumachen, am Freitag morgen vor Konnos gesunken ist.

„Gaulois“ ist 1896 vom Stapel gelaufen. Er hat eine Wasserverdrängung von 11 300 Tonnen, war mit vier 305-Zentimeter-, zehn 14-Zentimeter- und acht 10-Zentimeter-Geschützen und mit vierzig 4,7-Zentimeterkanonen besetzt. Seine Besatzung betrug 683 Mann.

c. B. Rom, 30. März

Wittermelungen aus Kairo und Tenedos berichten von umfassenden Vorbereitungen zu dem erneuten kombinierten Land- und Seeargriß auf die Dardanellen. Im Hafen von Alexandria seien 22 Transportschiffe bereit zur Aufnahme von 60 000 Mann indischer, australischer und neuseeländischer Truppen, die für siebenstägige Seefahrt und zehntägigen Landmarsch Proviant hatten. Für die nächste Woche werden 60 000 Mann algerische Truppen erwartet, die als Reserve dienen und für die große Feldlager bei Alexandria bereit seien. In Tenedos werden hinter Mont Elias ebenfalls große Lager hergerichtet. 150 Jelle seien gelandet. Vier englische Kriegsschiffe eröffneten am Nachmittag das Feuer auf die Höhe von Krizia, die „Queen Elizabeth“ gab 10 Schüsse aus schwerem Geschütz vom Golf von Saros auf die Befestigungen von Akibah ab. Bei Sonnenuntergang kehrten alle Schiffe aus der Meerenge zurück.

c. B. Rom, 30. März.

Nach den hier vorliegenden Meldungen über die Dardanellen-Aktion beschoßen in der letzten Nacht drei Panzerschiffe und vier Torpedojäger das Fort Akibah (an der engsten Stelle der Dardanellen) aus größerer Entfernung. Gelesen vormittag wurde die Halbinsel Gallipoli vom Sarosgolf aus zwei Stunden lang durch vier französische Schiffe beschoßen, während englische Schiffe von der Meerenge aus das Fort Dardanos beschoßen, das nicht antwortete. Nachmittags beschoß auch die „Queen Elizabeth“ vom Golf aus indirekt die Dardanellen. Nach dem heutigen Kriegstag der feindlichen Beschießung, der angeblich hochwichtige Beschlüsse gehabt haben soll, wurde eine noch bevorstehende entscheidende Aktion angekündigt. Man erwartet eine große Feldschlacht.

WTB. Mailand, 30. März. Dem „Secolo“ zufolge trafen gestern die französischen Dreadnoughts „Bretagne“ und „Provence“ in Neapel ein, welche den „Gaulois“ und den „Bouvet“ bei den Dardanellen schicken sollen.

# Der Feind ist England. Englische Kriegsrüstungen vor Ausbruch des Krieges.

o. B. Dresden, 30. März. Das Sächsische Staatsministerium des Innern veröffentlicht folgende Auslassung:  
Die Verhärterung des englischen Ministers Gresham im Unterhause, England sei nach am 31. Juli unpartheiisch und ehrlich bereit gewesen, auf das Friedensziel zuzusteuern, ersieht jetzt eine eigentümliche Beleuchtung durch einen Bericht der New-Yorker „Staats-Zeitung“ über einen Provisorenkongress amerikanischer Waffen- und Munitionslieferanten. Gelegentlich der Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshof wurde die vieltägige Tagung festgestellt, daß die britische Regierung schon in der Zeit vom 23. Juni bis 4. August 1861 um zwei großen amerikanischen Firmen für 670 000 MW. Waffen und Munition besogen hat. Gleich zeitig stellt sich heraus, daß die beiden Firmen an England auch später noch wöchentlich 3/4 Millionen Patronen geliefert haben. Englands Friedenshandeln im Verein mit Americas sogenannter Neutralität ist ein Pharisäerium, wie es so bald in der Weltgeschichte nicht wieder zu finden sein dürfte.

## Drei britische Schiffe in drei Tagen torpediert.

WTE. London, 30. März. Die Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche vom 21. bis 24. März drei britische Schiffe von zusammen 11 650 Tonnen Gehalt von Unterseebooten zerstört worden sind. Ein vierter Schiff wurde torpediert, erzielte jedoch den Hafen. In der Woche kamen an und fuhren aus 14 Schiffe von über je 300 Tonnen Gehalt.

## Englische Werbeschiffe im griechischen Archipel.

T. U. Konstantinopel, 29. März. Englische Werbeschiffe im griechischen Archipel sind das neueste Mittel, mit dem versucht wird, der „glorreichen“ Armee Großbritanniens frische Soldaten zuzuführen. Dampfer laufen regelmäßig die Jonischen Inseln und Archipelen an und bieten jedem Griechen, der sich für die englische Armee anwerben läßt, eine monatliche Löhnung von 130 Schilling und sofortige Auszahlung zweier Monatslöhne. Die Schiffe verkehren zwischen den Inseln und Afrika, wobei die angeworbenen Griechen gebracht werden. Von hier aus werden sie nach zwei bis dreiwöchentlichen Lehungen transportiert, um dann zur Ausfüllung der Reihen in der englischen Armee in Flandern zu dienen.

### Zum Untergang der Fallaba.

WTE. London, 30. März. Das Reutersche Bureau meldet weiter: Gestern Abend sind einige Jagdgäse der „Fallaba“ hier auf der Raddingstation eingetroffen. Einer von ihnen erzählte folgende: Am 27. d. M. 6 Uhr abends verließen wir Liverpool. Am folgenden Mittag lagen wir etwa 70 Meilen von Misfoburn an der Unterseeboot. Der Kapitän verurteilte zu entkommen, aber das Unterseeboot war sehr groß und schnell und halte uns ein. Es forderte uns auf, beizugehen. Darauf wurde befohlen, die Boote klar zu machen. Aber nur drei von ihnen konnten vom Schiff freikommen, von den übrigen ging eines entzwei, das andere löst sich um. Das Torpedo, das aus 200 Meter Abstand abgefeuert wurde, traf den Dampfer mittschiffs. Dieser sank in 10 Minuten. Fast unmittelbar nach dem Torpedoschlag tauchte das Boot unter und kam 10 Minuten später eine viertel Seemeile weiter entfernt wieder herauf, verstand aber wieder, als es sah, daß die „Fallaba“ schon gesunken war. Wir wurden von dem Fischdampfer „Emma“ aufgenommen, der uns nach Misfoburn brachte. Auch andere Fischdampfer kamen zu Hilfe. Das Schiff war ein Vaterboot von 4800 Tonnen und nach Westafrika bestimmt.

### Protest des Besitzers der „Wilhelmina“.

WTE. Washington, 30. März. Der Vertreter des Besitzers der Ladung der „Wilhelmina“ protestierte beim

## Die weiße Frau.

Ein Roman vom Ravenstein von **Anna Wotho.**

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Das ist lo der Materlesente Brauch, gnädiges Fräulein. Wer lo hübsch ist und wie eine kleine Gottesmutter aussehend, der verdient, daß man sein holdes Bild festhält und es gebenedelt laßt.  
„Ist das erwidert mit unruhigen Augen so Holm auf, während Peter gemächlich bei mir vorsetzt, hoch gemurmelt, großen Veranda zurührt, zu der tröstlich klappernde Freihilfsstufen einladen.  
„Der Affeser sagte“, bemerkte Li mit komischem Ernst, fast gleichnissvoll, „Materlesente trieben immer ihren Spott mit kleinen, dummen Mädchen, und man dürfte ihnen nicht trauen.“  
„Et, sieh mal hin“, gab Holm halb amüsiert, halb geärgert zurück. „Herr Toß von Wangen ist ja wirklich ein lieber Keel.“  
„Nicht wahr?“, eckte Li wieder ganz zutraulich. „Das finde ich auch. Wenn er nur nicht jurellen lo furdertbar ernsthaft wäre! Mein zum Fürchten, kann ich Ihnen sagen. Dann sieht er mich einfaß fort, und wenn ich ihn frage, ob ich ihm meine alten Sagen und Märchen vorlesen darf, die er sonst lo gern da im Burgschloß unter den alten Trauerweiden hört, dann wird er ganz wild und meint: Ich sollte lieber mit den Kindern tanzen und singen, als mich mit ihm, dem alten Meergreis, beschäftigen. Er könne das Vorlesen nicht leiden. Es ist ihr gar nicht wahr“, fuhr Li wichtig fort, „er hört es furdertbar gern. Er tut nur so, wenn er seine bösen Stunden hat wegen seines Fußes. Das weiß ich wohl, und da gehe ich dann doch öfters zu ihm und lasse so lange, bis er schließlich mitleidet.“  
„Und dieser Anabe hat Sie vor uns gewarnt?“  
„Ist nicht erwünscht.“  
„Sie dürfen ihn aber nicht böse sein. Er ist ein bishden Ängstlich, der arme Affeser. Ueberall sieht er Gefahren. Er meint immer, jeder Fremde, der hier herkommt, müsse mich gleich mit Haut und Haaren aufressen.“  
„Das möchte wohl manch einer, mein kleines Fräulein“, lachte Holm vergnügt, Li herzlich zurecht und dem Freunde

Staatsdepartement gegen die Verzögerung beim Verkauf der Lebensmittel, die der Dampfer an Bord führte und wandte sich in der gleichen Angelegenheit an die britische Botschaft.

## Straburger Brief.

Ende März.

Bb. Bei allen den letzten Kämpfen in den oberen Vogesen konnte man, je unweigerlicher im Gebirge die Kampfpläne lagen, um so mehr die Genugtuung haben, daß dort wenigstens Städte und Dörfer vom Kriege nicht verweht, wenigstens das Leben friedlicher Bürger nicht gefährdet werden konnte. Wohl stehen die Häuser der Dörfer, die auch die sorgfältige Karte durch kleine Kreise drunten im Tale angibt, in der Wirklichkeit oft hoch an den Hängen der meist „Köpfe“ genannten Berge empor, teils in kleineren Gruppen, in denen die Häuser dann nur zwei, drei Minuten auseinanderliegen, teils ganz vereinzelt in weitläufigem weitem Abstand voneinander. Aber auch diese Siedlungen bleiben mit ihren oberen Rändern doch noch unterhalb der eigentlichen Gipfelgebiete, in denen sowohl zwischen den Groß- und Kleingebirgentalen hinter Mäntel, als zwischen diesen und dem Gebirgswald, als schließlich südlich am Hartmannswaldkopf gegen den Winter und den Feind zugleich gekämpft worden ist. Nun haben aber in diese Befriedigung, daß auf einem weiten Gebiete der eingebrungenen Feind wenigstens vom Beherrschungslinie Boden fort ins unwirtliche Gebirge gedrängt worden ist, die letzten Absteigergriffe auf wehrlose eilfährige Städte wieder neuen Schmerz und neue Trauer gemischt. Weilt über die betroffenen Orte Colmar und Schleithaus hinaus sind diese Fortkommnisse in aller Leute Mund — nicht zum Vorteil des einmal mehr verdrängten Glaubens an die „Kulturturn“ Frankreich. Fast gleichzeitig mit diesen durch den Telegraphen allgemein bekannt gewordenen Ereignissen erlebte auch Straburg etwas Ähnliches, allerdings in viel harmloserer Art. Jedem aus der französischen Front ist sich ein Fallbeispiel los und wurde über Straburg, getrieben aus den Geschichten der Festung befohlen. Es war das erste und einzige Mal, daß in diesem Kriege die Geschütze Straburgs erhöhten, und das Tagesgespräch verlag natürlich nicht diese Tatsache geblühend zu unterstellen. Obwohl viele dabei bedacht haben, wieviel Dankbarkeit gegen das tapfere Meer diese Tatsache herausfordert, daß nach 8 Monaten Krieg in der Grenzfestung die Geschütze zum ersten Mal donnern, und auch (sind) zuhören hat Straburg bekanntlich auch noch einen unlieblichen, wenn auch militärisch durchaus erfolgreichen Fliegerbesuch aus Frankreich erhalten. Am. d. Neb.) denn nur, um einen durchgebrannten Fallbeispiel abzuwickeln?

Wie wenig noch nach der Krieg sich auf im Alltagsleben als der Bekräftiger alles Gewöhnlichen erweisen kann, zeigt am besten die Tatsache, daß sich fortgesetzt das Theater derselben, wenn nicht eines größeren Zulrubes erfreut, wie in Friedenszeiten, obwohl der Krieg in die künstlerischer arge Zeiten geriet hat, die mit gleichzeitigen Krisen zu füllen nicht immer gelang. Der Spielplan zeigt sich an die Stimmung der Zeit an und hat es zugleich bisher verstanden, sich von den jetzt ad hoc verfertigten Kriegsdichtungen mit ihrem Eintagsfliegencharakter fernzuhalten. — Dieser nicht zum Schaden des Gesamtindrucks dieses einigartigen Theaterwinters. Und je mehr das Frühjahr herantritt, desto aufregender tritt neben diesem verhältnismäßig friedlicher Ruhe ein anderes hervor: die wieder zunehmende Bautätigkeit. Im vorigen Herbst hatte sie sich während der wenigen Wochen des Herbstes, die ihr hinter der fahlen Löhnung beim Ausbruch des Krieges noch blieben, nicht erholt können, obwohl es, bei der Straburger Staatsverwaltung z. B., nicht an Anmerkungen fehlte, einer Wiederaufnahme der Bautätigkeit die Wege zu ebnen. Länger als im Innern des Festes waren eben hier die Bahnen ausschließlich für militärische Zwecke benötigt; weniger als ihnen selbst lieb war, konnten infolgedessen die militärischen Verkehresbehörden für die Herstellung der nötigen Baumaterialien Sorge tragen. Größer als anderswo war die Zersplitterung von Arbeitern, Führern und Gespannen für militärische Zwecke gemein. Auch die Stadtverwaltung konnte die Treibhau- und Straßenarbeiten, die aus dem Bauprogramm des Jahres standen, größenteils nicht ausführen lassen, da der gesteigerte militärische Verkehr selbstverständlich jede Suddel in wichtigeren Verkehresabern von selbst verbot.

in die weiträumige Veranda folgend, wo Peter schon am Frühstücksstisch saß und ihn zurief, er möge sich eilen, der Burgherr würde gleich erscheinen, um sie selbst durch die Burg zu führen.

„Ist hatte sich wieder auf die Mauern geschwungen. Sie verschlang, tief das Mädchen in ihr Blut gestekt, die Sage von der weißen Frau.“

Eine kleine Weile später wanderten die beiden Freunde an Dr. Mehmers Seite durch das Burgtor zurück in den Burgschloß, um das Innere der Burg zu besichtigen. Der Burgherr war ein vornehmer Herr. Aus jedem Wort, das er sprach, glänzte die Begleitung für das alte Fauberschloß, das einst König Rudolf I. von Franken im Jahre 915 erbaut. Die Mantelburg, wie damals Burg Dauenlein genannt, gehörte zu den 66 thüringer Ritterburgen, die auf Befehl des Kaisers Rudolf von Habsburg im Jahre 1289, um den ewigen Frieden zwischen den Ritters und Bürgern ein Ziel zu setzen, ein Raub der Flammen wurde. Die Erfurter Bürger entzifferten. Der größte Teil der Burg wurde damals zerstört, nur der noch gut erhaltene Bergfried und das alle, nach Süden hin stehende Burgtor mit dem Turmengewölben und einige Teile der äußeren und inneren Ringmauern gaben noch Zeugnis aus der Erbauungszeit. — Und während Dr. Mehmers so von den ältesten Zeiten der Burg seinen Zuhörern Kunde gab, schritten sie durch ein mit reichen Wandmalereien und Fresken reich ausgestattetes Portal.

Woll Stammen haben die beiden Männer die einzig schöne Anlage einer Hofpflanzbetreffe in den mächtigen Treppentritten, die durch vier Stodwerke ging. Mit anhängigem Schauer traten die Freunde in das Erdgeschloß der Burg. Ammerlich war der Burgherr im Grünlichen und Grünlichen. Der Dramatiker der Burg, den die Grafen von Oranien erbaut, hat lo viel des Interesses und Eigenartigen, daß Holm und Peter, obwohl ja leichteren über Wintel des Schlosses schon lieb und vertraut war, nicht müde wurden, zu schauen. Der Balkentisch im Oranienburg schloß war ein Meisterwerk altgriechischer Baukunst, und der Längstügel zeigte eine Fassade, die den Maler vor staunenden Augenbild sah den Namen nahm. Diese wunderbaren Kunstgewölbe mit ihren kräftig profilierten Rundbögen waren ja eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Und der Burgherr erzählte, wie vor mehr denn 20 Jahren, als er die Wura et-

Jetzt aber regt es sich da und dort, obwohl es noch verhältnismäßig früh im Jahre ist, und jeder mehr oder weniger in ungesunder Körper gesund ist und seine Gesundheit gern erweisen will, wenn erst die unnatürliche Löhnung von ihm weicht.

Diese Gesundheit hat das Straburger und überhaupt das schiffliche Wirtschaftsleben gleich allen anderen Gebieten des Reiches auch bei der zweiten Kriegsanleihe wieder bewiesen. 24 Millionen sind diesmal in Straburg als Gesamtlänge der Zeichnungen erreicht worden, während es bei der ersten Kriegsanleihe nur 13 Millionen gewesen waren. Damit mag Straburg vielleicht, wenn man nur die toten Zahlen vergleicht, etwas zurechtfinden hinter anderen Städten ungefähr gleicher Größe, gleich der Steuerkraft in Friedenszeiten und gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen. Aber derartige Vergleiche sind heute überhaupt unzulässig, weil niemand wissen kann, wie weit heute die Grundlagen, auf welchen verglichen werden kann, trotz des Krieges noch zu Recht stehen. Erst jetzt hat durch die Verhängung der Zwangsverordnungen über das hier befindliche Eigentum die Vermutung der Angabigen des feindlichen Vermögens die Deutlichkeit einen Einblick bekommen, wie groß noch der französische Besitz in dem großen und kleinen Städten des Elsaß bis heute war. Gerade wenn man die seit 1871 ununterbrochen fortwährende Auswanderung elbischen Kapitals nach Frankreich näher befragt hat, muß man von der trotzdem sich noch erhebenden Größe des französischen, jetzt unter Zwangsverwaltung gestellten Eigentums doppelt überrascht sein. Derartige Vermögen leisten natürlich seinen Beitrag zur Steuerkraft, für die Kriegsanleihe dürfte es aber kaum in Betracht kommen, und so zeigt schon diese Beobachtung, wie wenig hier Vergleiche möglich sind. — Mehr Gewicht hat die Tatsache, daß an den verschiedensten Orten die Zahl gerade der kleinen und kleinsten Zeichnungen sich verdoppelt und verdreifacht hat gegenüber der ersten Anleihe, daß z. B. von den Einlegern der Sparrisse in Straburg 2 650 000 MW. gegen 752 800 MW. beim vorigen Mal gesammelt worden sind. In Saargemünd wurde die Zeichnung der ersten Anleihe sogar um das Fünffache überzogen. Das ist ein Spiegel der Volkstimmung, vor nicht so ungesunden Beobachtung. Dem Jahre Zeichnung nur einigen hundert Mark kostet da einen neuen Willensentschluß eines kleinen Sparers, und jeder derartige Willensentschluß muß zur Voraussetzung den Wunsch haben, daß Deutschland siegen soll, und die Ueberzeugung, daß es auch siegen wird. Das gibt gerade dem Gelde, das aus Elsaß-Verträgen in die Reichskasse fließt, einen besonders erwünschten hellen Klang.

### Der Kaiser und die Elsäßer.

Aus Straburg, 26. März, wird der „Köln. Volkszeitung“ geschrieben:

Mit großer Genugtuung wird hier das Bb. bemerkt, welches, wie aus direkten Feldpostbriefen hervorgeht, mehreren Elsäßern, die an der großen blutigen Winterkämpfe in der Champagne teilgenommen, aus dem Munde des Obersten Kriegsherrn zuteil geworden ist. So schreibt ein Garbist aus Wittisheim im Kreise Schleithaus: Bei Verthes führten die Franzosen mit großer Uebermacht vor. Sie durchzogen die deutschen Vorpostenlinien, da kam aber im Sturme unter Garberegiment ihnen entgegen. Jehnmal griffen die Franzosen wütend an, und elfmal jagten wir sie zurück, über Hügel von Toten und Schmerzerwunden. Als der Kaiser nachher das Regiment besuchte, war er tief ergriffen. Er fragte nach meiner Heimat und sagte, ich solle nur lo tapfer weiterkämpfen und brücte den Wunsch aus, ich möchte wieder glücklich ins schöne Elsaß heimkehren! Aus zwei Kämpfer aus dem Kreise Zabern, aus dem Oberlein Kreiselsheim, wurden dort ausgezeichnet. Auch sie fragte der Oberste Kriegsherr in leutseliger Weise nach ihrer Heimat. Und als sie mit leiser Stimme sagten: aus Erlersheim im Kreise Zabern, da ging ein heiteres Lächeln über die ersten Züge des Kaisers. Er schüttelte ihnen kräftig die Hand. Diese Anerkennung der Elsäßer durch den Mund unseres Kaisers ist am besten geeignet, Redensarten über die Elsäßer entgegenzutreten.

wah, alles unter Schutz und Geröll vergraben gewesen, daß arme Schieferbeder in den Prachtsälen gehaut und er unter Schutz und Nacht nach unerhörter Mühe all die kostbaren Decken und Türen und Teile freigelegt, und daß er kein Mittel gehabt habe, auch die ganze Einrichtung des Schlosses dem einstigen Charakter anzupassen, lo daß die Burg im Laufe der Jahre ein einziges, großes Museum metretoller Kunstschätze geworden.

Solm war wie herabst. Er konnte sich von den einzelnen Räumen gar nicht trennen, aber Peter Jürgens machte zur Eile da, man ja heute doch nicht mit der Besichtigung zu Ende käme.

„Wie ein Zauberer kommen Sie mir vor, verehrter Herr Doktor“, sagte Holm warm, dem Burgherrn die Hand reichend. „Welch eine Fülle von Arbeit, von Gehuld, welche Opfer an Geld und Zeit muß das gefordert haben.“

„Ein ganzes Menschenleben“, gab der Doktor schlicht zurück. „Aber dieses Menschenleben ist auch durch die Burg reich geworden und schön, Herr Renckhöfer.“

Dann öffnete er das alte, kunstvolle Schloß der Tür zum Ritteraal.

Peter Jürgens war der Saal ja seit Jahren lieb und vertraut, aber er fand wieder ebenso gelendet wie Holm, als ob er den prächtigen Raum zum erstenmal erblickte.

Mit seinen gotischen Rippenbögen, den marmorierten Erken und Nischen, von einer mächtigen Mittelstütze getragen, weitete sich vor ihnen der alte Ritteraal in feinschöner Pracht, die den Dichter ebenso wie den jungen Maler heilig erschauern ließ.

Der Burgherr lächelte und deutete mit der blauen Hand auf den tiefgen Kamin mit seinen herrlichen kostbarsten Gemälden.

„Hier werden abends die Geistesgeschichte erzählt, Herr Renckhöfer. Fragen Sie nur den Doktor, wie reizvoll es ist, wenn die Weiblein immer furchsamer zusammenrücken, als wollten sie ganz hineinziehen in den alten Kamin, und mannd eines begreipet, das Bild der Gräfin von Oranien, das Sie dort dicht an der Tür sehen, wie sie von der Wand, und die schwarzen Augen leuchteten im blauen Mondschein wie glühende Kohlen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Vermischte Kriegsnachrichten.

## Dernburg über die Rolle Belgiens.

T. U. London, 29. März. Die „Times“ melden aus Washington, daß eine neue Kampagne der deutschen Propaganda hierher bezieht. Dernburg hätte sich Mühe geben, indem er als seine persönliche Meinung äußerte, daß es niemals im Interesse irgend eines Landes gelegen habe, Teile von Ländern sich anzueignen, die von verschiedenen Nationen bebaut seien. Man brauche hierzu nur einen Blick in die Geschichte zu werfen. Die gegenwärtigen austro-italienischen Schwierigkeiten hätten keine andere Ursache. Aber Belgien hätte stets einen doppelten Charakter gehabt, den eines neutralisierten Staates und den einer englischen Provinz geteilt auf dem Kontinent. Seine Unabhängigkeit und sein Recht, sein eigenes Geschick zu bestimmen, sei stets nur durch England bedroht gewesen.

## Eine Erinnerung an die „Emden“.

c. B. Basel, 29. März. Der „Temps“ veröffentlicht in dem Briefe eines Matrosen eine Beschreibung des Kampfes, der sich am 28. Oktober v. J. zwischen der „Emden“ und dem französischen Torpedojäger „Mousquet“ abspielte. In dem Briefe wird u. a. folgendes mitgeteilt: Wir Matrosen der „Mousquet“ haben alle unsere Pflicht getan, aber nach einer halben Minute bereits hatten wir überhaupt keine Geschütze noch Kanonen mehr, alle Artilleriematerial war zerstört. Durch einen der allerersten Schüsse war der Kessel sofort explodiert, die Schrauben gingen nicht mehr, alle Maschinen fielen still und wir waren wie ein schwimmendes Brand der Geschütze der „Emden“ ausgesetzt. Es war furchtbar; wenn ich daran denke, glaube ich noch zu träumen. Wir waren 81 Mann an Bord, wir hatten sofort 50 Tote, 16 Verwundete und nur 15 Unverletzte. Wir sahen unteren Teil der Augen und wollten sterben, ohne zu wandern. Die „Emden“ schoß so lange, als der „Mousquet“ sich noch über Wasser hielt; nachdem er gesunken, näherte sie sich, um die Überlebenden aufzusuchen. Es waren im ganzen 35, von ihnen starben noch 5 an den erlittenen Verletzungen. Die Deutschen haben uns wie Freunde aufgenommen. Wir waren ganz nahtlos; sie haben uns Sachen gegeben und Essen zugeteilt, alle Offiziere grüßten und ließen die Mannschaften salutieren, als wir an Bord kamen. Sie fragten uns, warum wir nicht irgend eine Fahne gehabt hätten, um ein Zeichen zu geben; wir erwiderten: Wir wollten uns nicht ergeben. Der deutsche Kommandant sagte nichts, aber er hatte wohlthätig Tränen in den Augen. Er hat uns auf das Beste behandelt und schließlich nach neutralem holländischen Gebiete gebracht.

## Militärische Übungen in der Kirche.

T. U. Amsterdam, 29. März. Die „Times“ melden aus Toronto in Canada, daß dreißig Deisterreicher und Polen in der polnischen Kirche in nächster Stunde beim Exerzieren verhaftet wurden. Ein österreichischer Amerikaner war als Instruktor tätig. Die Verhafteten behaupten Rufen zu sein. Der Pfarrer der Kirche sagt aus, die Übungen seien ohne jede feindliche Absicht abgehalten worden. Die Polizei behauptet dagegen, daß die Verhafteten zu einer umfangreichen Organisation von deutschen, russischen und österreichischen Polen gehören, die in ganz Canada und den Vereinigten Staaten Waffenübungen vornehmen. Diese müssen verhindert werden.

## Sez im Besitz der aufständischen Muselmanen

c. B. Mailand, 29. März. „Sera“ meldet aus Madrid: Aufständische Muselmanen haben am 19. März die von den Franzosen geräumten Städte Melnes und Sez besetzt.

## Ein neuer Explosivstoff?

T. U. Köln, 30. März. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Paris: Das „Armeejournal“ meldet, daß die französische Artillerie in den Besitz eines neuen Explosivstoffes gelangt sei, der die Wirkung der Geschütze wesentlich erhöhe. (Behauptet haben das die Franzosen schon allzuoft, als daß man es ihnen noch glauben könnte. Die Red.)

## Bruderzwist unter arabischen Stämmen.

c. B. Wien, 30. März. Ueber die Schlacht zwischen den beiden Brüdern des inneren Arabien Ibn Saud und Ibn Saud, bei der letzterer 2000 Mann verlor, erzählt die „Politische Korrespondenz“ aus Palästina Einzelheiten: Ibn Sauds Heer erlitt eine vernichtende Niederlage. Daß der Herr in den Tagen der Schlacht gewesen sei, beweisen die unter den Gefallenen befindlichen englischen Offiziere in ihrer englischen Uniform. Bei einem fand man eine Wundkarte: Kapitän Chateaufort, Indian Army. Auch hatte Ibn Saud eine Kanone, die er nur von einem Engländer bekommen haben konnte.

## Lieber Geld als Medaillen.

Einige Arbeiterführer äußerten einem parlamentarischen Berichterstatter des „Daily Telegraph“ gegenüber, daß die Worte Lord Kitcheners den gewünschten Erfolg haben würden, und daß jeder Arbeiter sie beherzigen werde. Sie fanden aber, daß das Verprechen der Regierung, betreffend die Belohnung mit einer Medaille, wenig verlockend sei. Besser wäre hierfür die Gewährung besonderer Renten oder Pensionen.

## Die Ursachen der indischen Unruhen in englischer Darstellung.

WTB. London, 30. März. Die „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: Die Regierung von Bengalen veröffentlicht ein Communiqué mit Einzelheiten über die Ursache in Südwest-Bengalen. Darnach hätten die Ausschreitungen keine politische Ursache, sondern waren auf die hohen Getreidepreise im Januar zurückzuführen. Sie führten zu Plünderung der Getreidevorräte durch Hindus. Nach Einführung der Ausnahmevorsorge in den Distrikten Wang und Musafargang sind keine neuen Ausschreitungen mehr vorgekommen. Mehrere hundert Personen wurden verhaftet. Die Krisis ist jetzt vorbei. Mit dem Fallen der Getreidepreise werden bald wieder normale Zustände wiederkehren.

# Deutsches Reich.

## Dienarbeit für den Kriegsbedarf.

WTB. Berlin, 30. März. (Amtlich.) Im Interesse der Landesverteidigung muß jeder Müdzug in der Fertigung der Heeresbedürfnisse, insbesondere der Munition, vermieden werden. Hierzu ist erforderlich, daß auch die in der Heimat arbeitenden Männer hinter ihren im Felde stehenden Vätern an Pfortenständigkeit nicht zurückbleiben, sondern ihre Fertigkeiten, während der bevorstehenden Feiertage dem dringend nötigen Heeresbedarf zuwenden. Daher werden die deutschen Arbeiter dem Wunsch der Heeresverwaltung, die Arbeit während der bevorstehenden Feiertage in staatlichen Betrieben als auch in den bei Heeresverwaltungen betrauten Privatfabriken nur am ersten Feiertage ruhen zu lassen, ganz entgegen.

## Die Zeichnungen der zweiten deutschen Kriegsanleihe.

WTB. Berlin, 30. März. (Amtlich.) Auch an der zweiten Kriegsanleihe haben sich alle Schichten der Bevölkerung, reich und arm, gleichmäßig beteiligt. Nach dem nunmehr bei der Reichsbank vorliegenden Endergebnis gruppieren sich die Zeichnungen nach der Größe wie folgt: Bis 200 Mk. 452 113 (231 112) Zeichnungen im Betrage von 71 (36) Mill. Mk., von 300—500 Mk. 551 470 (241 804) Zeichnungen im Betrage von 254 (111) Mill. Mk., von 600—1000 Mk. 660 776 (453 145) Zeichnungen im Betrage von 604 (357) Mill. Mk., 1100 bis 2000 Mk. 418 861 (210 443) Zeichnungen im Betrage von 733 (557) Mill. Mk., von 2100—3000 Mk. 361 459 (157 591) Zeichnungen im Betrage von 354 (579) Mill. Mk., von 5100 bis 10 000 Mk. 130 903 (56 438) Zeichnungen im Betrage von 1057 (450) Mill. Mk., von 10 000—20 000 Mk. 46 105 (19 313) Zeichnungen im Betrage von 745 (307) Mill. Mk., von 20 100 bis 100 000 Mk. 7742 (3623) Zeichnungen im Betrage von 648 (315) Mill. Mk., von 100 100—500 000 Mk. 4361 (2050) Zeichnungen im Betrage von 1086 (509) Mill. Mk., von 500 100—1 000 000 Mk. 538 (351) Zeichnungen im Betrage von 440 (287) Mill. Mk., über 1 000 000 Mk. 325 (210) Zeichnungen im Betrage von 1162 (569) Mill. Mk., zusammen 2 691 060 (1 177 235) Zeichnungen im Betrage von 9060 (4490) Millionen Mark.

Es wurden gezeichnet: Bei der Reichsbank und ihren Zweigstellen 565, bei den Banken und Banquiers 5592, bei den öffentlichen Staatsbanken 1977, bei den Versicherungsgesellschaften 384, bei den Kreditgenossenschaften 430 und bei der Post 112 Millionen Mark.

## Eine Ansprache des Königs von Württemberg.

T. U. Stuttgart, 30. März. Bei der gestern stattgefundenen Truppenvereidigung hielt der König von Württemberg folgende Ansprache: „Kameraden! Ihr habt einen heiligen Eid geschworen, Eure Pflicht als Soldaten treu bis zum letzten Atemzug zu erfüllen. Es ist mir Herzensbedürfnis, in diesem feierlichen Augenblicke in Eurer Mitte zu erscheinen und Euch dem Schutze des Himmels zu empfehlen, daß er Euch auf Eurem neuen Lebenswege und Eurer neuen Pflicht, die an Euch herantritt, beschützen und bewahren möge. Ich weiß, daß es für viele von Euch ein schweres Opfer ist, aus Eurer seitherigen Berufs herausgerissen zu werden, weg von der Familie und allen persönlichen Lieben und Teuren. Aber ich weiß, daß jeder Deutsche den letzten Blutstropfen einfließen wird zum Schutze unseres angegriffenen Vaterlandes. Ich weiß, daß ich mich ganz auf Euch verlassen kann. Meine besten, innigsten Wünsche begleiten Euch. Gott befohlen! Und nun stimmt alle mit mir ein in den Ruf, von dem jedes deutsche Soldatenherz erfüllt ist. Seine Majestät der Kaiser, unser oberster Kriegsherr und unser teures geliebtes Vaterland: Hurra!“

## Kommerzieller Unruhe in den wirtschaftlichen Beirat der Reichsbank.

T. U. Berlin, 29. März. Kommerzienrat Unruh, Oberpräsident der Danziger Kaufmannschaft, wurde, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ erzählt, vom Chef der Zivilverwaltung für die beletzten russischen Landestelle in den wirtschaftlichen Beirat berufen.

## Scheidemann über den Weltkrieg.

T. U. München, 29. März. In einem Volksmeeting sprach der Reichstagsabgeordnete Scheidemann über den Weltkrieg. Er beschrieb die glänzende sozialdemokratische Bewaffnung der Kriegskredite, bekämpfte einen launen, wünschte einen ehrenvollen Frieden und betonte die Zuversicht auf die Erreichung eines deutschen Vaterlandes der Freiheit und sozialen Gerechtigkeit. Scheidemann fand mit seinen Ausführungen lebhaften Beifall.

Krieg und Angelegenheitsversicherung. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, nach der die auf Militärdienstzeiten sich beziehenden Vorschriften des Versicherungsgesetzes für Angestellte auch für solche Versicherte gelten sollen, die während des gegenwärtigen Krieges zur Dienstleistung im österreichisch-ungarischen Heere herangezogen worden sind oder noch werden.

# Ausland.

## Kein Ende des Dozarbeiterstreikes.

WTB. London, 30. März. Die „Times“ melden aus Liverpool: Während die Dozarbeiter in Liverpool Kitcheners Aufforderung nachahmen und den Wochenendstreik aufgeben, feierten in Birkenhead am Freitag wieder 1600 Mann. Man erwartet, daß das Kriegsamt energische Maßnahmen ergreifen wird, die Stauung in Birkenhead ist so groß, daß viele Dampfer einen Teil der für sie bereitliegenden Ladung zurücklassen mußten. Man befürchtet, daß die Lage sich während der Osterfeiertage verschlimmern wird, da die Arbeiter vom Karfreitag ab nicht arbeitsfähig werden.

## Der Raub deutschen Vermögens in Rußland.

c. B. Petersburg, 29. März. Der Kongreß des vereinigten Adels ist nach Annahme folgender Resolution geschlossen worden:

1. Es soll den Ausländern untersagt sein, sich an Unternehmungen zu beteiligen, die der Nationalverteidigung dienen.

2. Alle Deutschen gehörigen Kolonien in Rußland sollen eingezogen und die Landgüter, die sich im Besitz von Deutschen, Österreichern und Ungarn befinden, Veteranen aus dem Offizier- und Soldatenstande übergeben werden, es sei denn, daß die ursprünglichen Besitzer Slaven sind.

3. Weiter sollen alle den genannten Nationalitäten gehörigen Immobilien in Dörfern und Städten sowie alle ihre Güter und Waren beschlagnahmt werden, und zwar auch dann, wenn die Besitzer sie bereits an russische Untertanen überlassen haben.

Von diesen Forderungen sind einige schon durch die russische Regierung in die Tat umgesetzt worden. Sollten sie restlos verwirklicht werden, so würde das nur die Fortleitung einer Räuberpolitik sein, die letzten Endes Rußland selbst den größten Schaden zufügen wird.

## Die Lebensmittelteuerung in Rußland.

WTB. Petersburg, 29. März. Nach den Daten der „landwirtschaftlichen Information“ der Kaiserlichen Gouvernementslandwirtschaft beträgt die Steigerung auf Roggen in der Stadt Kijaj 64 Proz., in Kasimow 49 Proz., in Raneburg 46 Proz., in Sarajist 45 Proz. und in Kijaj 22 Proz. Roggenmehr ist im Durchschnitt 25 Proz. im Gouvernement geteigert, Hafer in Sarajist 50 Proz., in Raneburg 66 Proz. und in Kijaj 49 Proz. Infolge der Teuerung auf Heu und Hafer füttern die Bauern im Kreise Kijaj das Vieh mit Stroh. In Rußland hat infolge des Getreidemangels die größte Mißlie über den Betrieb eingetreten.

## Italienische Neutralitätsbedingungen.

WTB. Venedig, 29. März. Geiern haben hier gleichzeitig vier stark besuchte Volksversammlungen zugunsten der Neutralität stattgefunden.

## Portugiesische Wirren.

c. B. Madrid, 29. März. Die portugiesische Regierung unterhandelt wegen einer neuen Anleihe mit der Bank von Portugal. Die Blätter teilen mit, daß Mitglieder der geheimen Gesellschaft „Die Termiten“ sich öffentlich verweigert hätten. Eine Resolution sei gefaßt worden, mehrere Redaktionen zu stürmen. Die Anfertigung von Bomben wurde auf verbotenen Stellen von Oporto entdeckt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, Gruppen von Manifestanten durchzogen die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe Manuel!“ In Bezeira führte die Menge die Eisenbahnstation und verhinderte die Abfahrt eines Lebensmittelzuges.

## Kämpfe in Albanien.

WTB. Rom, 29. März. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom 25. März: Die Aufständischen haben einige Kanonenschüsse ab, ohne Schaden anzurichten. Die Geschütze von Durazzo antworteten durch ein wohlgezieltes Feuer auf eine feindliche Batterie. Am 27. morgens gab die Artillerie der Aufständischen einige wenige Schüsse ab, ohne Schaden anzurichten. Am folgenden Tage gaben die Aufständischen ziemlich heftiges Geschützfeuer ab. Es wurde letzter Schaden an einzelnen Häusern angerichtet. Eine Person wurde verlegt.

Höchstpreis für Schweinefleisch in Dänemark. Die dänische Regierung hat, wie der „Mtg. Kjöbenhavn“ aus Kopenhagen telegraphiert wird, den Höchstpreis für das Kilogramm Schlachtkörper von Schweinen in ganzen oder halben Tierkörpern auf 146 Ders, gleich 164 Pf., festgelegt. Die täglichen Notierungen fallen demgemäß weg. Der Höchstpreis wird gewöhnlich einmal wöchentlich festgelegt werden.

# Halle und Umgebung.

Halle, 31. März.

## Bismarck-Bild.

Mel.: Ström! herbei, ihr Bismarckianer!

Sei dir, Bismarck, ehrenvoller, Alzeit famelischer Mann, Der du als der Deutschen Vetter Sprichst deiner Zeit voran! An dein Kleinhäutchen sich wogend, Eine Welt von behindernd, — Abgeschliffen und voltergeben, Bist du wieder in ins Band.

Sei dir, Bismarck, nie gestirrt Hat dein Daz vor dem kühnen Feind! Deutschlands Stämme, arg verpörrt, Hat dein Wort und Schwert geeint. Stieglst von dem Feis zum Strande, Brachst beim den schönsten Schatz: Schuß dem deutschen Vaterlande In der Sonne feinen Waz.

Sei dir, Bismarck, herbes Köhnen Für den deutschen Kaiserthron! Über ew'ge Wärdern blühen Deiner Bedeutung ansteh'n: Nach die höchsten Geschlechter, Wenn wir alle längst nicht mehr, Werden prellen dich, den Wächter Deutscher Einheit, Macht und Ehr.

Paul Saebt.

## Eisernes Kreuz.

Das Eisene Kreuz erhielt für gute Erlebung schwerer Wunden die beiden von Baden der Reichsarmee Heinrich S o l f a u e n, Sohn des Ingenieurs Paul Solf in Halle hier, Eisenstraße 7. Er dient bei einem bayerischen Infanterieregiment und ist jetzt leicht verwundet im Lazarett zu Stuttgart.

Keine Einberufung der 45- bis 50jährigen. Gegenüber dem seit Wochen umlaufenden Gerücht von einer bevorstehenden Einberufung der 45 bis 50jährigen wird amtlich mitgeteilt, daß ein solche Maßnahme gar nicht zu denken ist. Dazu wäre auf Antrag der Militärbehörde die Einberufung eines neuen Kriegesgesetzes notwendig, wozu jedoch, wie versichert wird, keine Veranlassung vorliegt.

